

Anbetung konkret

Ermutigung zu einem lebendigen Gottes-Dienst

"Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein." (Ps.34:2) - der Psalmbeter David weiß genau, wovon die Rede ist. Er ist auf der Flucht, hat Angst um sein Leben, seine Karriere scheint abgebrochen. Aber anstatt verbittert sein Los hinauszuschreien, sagt er diesen Satz.

Viele Gruppen und Gemeinden entdecken heute wieder ganz neu die verwandelnde Kraft, die im Lob Gottes steckt. Teile des traditionellen Gottesdienstes werden fürs Lob Gottes ausgespart - oder man bietet eigene Treffpunkte an. Ist Anbetung ein Modetrend unserer Tage? Guido Baltes geht in seinem Artikel "Anbetung konkret" auf diesen Vorwurf ein und zeigt auf, wie Anbetung immer schon wesentlicher Teil im christlichen Gemeindeleben war. Als Theologe bringt Guido Baltes in seinem Beitrag Perspektiven aus dem Alten und Neuen Testament und aus der Kirchengeschichte. Anbetung - ein roter Faden im Leben der Christen quer durch die Jahrhunderte, weil Menschen dadurch aus der Kraftquelle ihres Glaubens trinken und die intime Freundschaft mit Gott gestärkt wird.

Hätte mich jemand vor zehn Jahren gefragt, was Anbetung ist, so hätte ich das Wort nicht unbedingt gekannt. Aber mit einigem Nachfragen hätte ich dann an das Singen in unserem Jugendkreis gedacht. Würde man andere Christen fragen, bekäme man sicherlich ganz verschiedene Antworten: Mitglieder orthodoxer Kirchen denken bei "Anbetung" an feierliche Gottesdienste mit Weihrauchgeruch und wunderschönem liturgischem Gesang. Charismatisch orientierte Christen vielleicht an eine ausgedehnte Lobpreis-Veranstaltung mit lauter Musik, moderner Band und viel Spontaneität. Für einen lutherischen Pastor ist die regelmäßige Liturgie am Sonntagmorgen echte Anbetung.

Aber wer von ihnen hat eigentlich recht? Natürlich alle. Es gibt in unseren Kirchen heute eine große Vielfalt der Anbetung und der Gottesdienstformen.

Manche Formen stammen eher aus der Tradition, andere sind neu entstanden. Aber alle sind, wenn sie geistlich gefüllt werden, auf ihre Weise Ausdruck echter Anbetung. Aber: Alle diese Formen der Anbetung müssen sich messen lassen an den Modellen der Anbetung, die wir in der Bibel finden. Und wenn wir die Realität der Anbetung in unserem Leben und in unseren Gemeinden mit dem Vorbild der Bibel vergleichen, werden wir Defizite entdecken - egal, aus welcher Tradition wir kommen.

Ein Beispiel, das deutlich macht, was Anbetung im Alten Testament ist: Der Prophet Elia auf dem Karmel ruft das Volk Israel auf, sich zwischen den falschen und wahren Göttern zu entscheiden. Es geht um eine Grundentscheidung zwischen dem wahren Gott und den falschen Göttern. Vor dieser Entscheidung stehen wir heute wie damals. Elia ruft im Namen des Volkes zu Gott. Der Inhalt seines Gebets: "Wende die Herzen deines Volkes wieder zu dir." Gott antwortet in dieser Geschichte - ganz handfest: Feuer fällt vom Himmel und das ganze Volk begegnet durch diese Erfahrung neu seinem Gott. Es wird gereinigt und entscheidet sich, dem lebendigen Gott zu folgen. Für mich ist das ein Bild dafür, was eigentlich in der Anbetung passiert: Wir rufen Gott an, er antwortet uns und wir werden erneuert in unserem Leben mit ihm.

In der Eliageschichte spielt das Opfer eine zentrale Rolle. Natürlich ist uns das auf den ersten Blick eher fremd. Denn Jesus hat ja unser Opfer schon am Kreuz bezahlt. Aber auf der anderen Seite redet das Alte Testament auch davon, daß wir "Lob opfern" können: Wir bekommen in der Anbetung nicht nur unendlich viel geschenkt, sondern wir haben auch etwas zu geben. Nämlich uns selbst. Im Römerbrief schreibt Paulus: Unser ganzes Leben soll ein lebendiges Opfer sein und dieses Opfer ist ein "vernünftiger Gottesdienst".

Jesus hat im Bereich der Anbetung viele Traditionen aus dem Alten Testament auf gegriffen. Aber er hat auch gezeigt, wo wahre Anbetung vielleicht in falschen religiösen Äußerlichkeiten verlorengegangen war. Das fasziniert mich bei Jesus. Besonders intensiv wird die Frage nach echter Anbetung bei der Begegnung zwischen Jesus und einer samaritanischen Frau. Jesus sagt zu dieser Frau: "Die wahren Anbeter werden in Geist und Wahrheit Gott anbeten." Das heißt doch: Es wird eine ganz neue Dimension der Anbetung geben: Nur weil wir in Jesus sehen, wer der wahre Gott ist, können wir ihn "in Wahrheit"

anbeten. Und nur durch sein Kommen und dann mit Pfingsten haben wir seinen Geist in uns, der uns hilft, Gott "im Geist" von Herzen anzubeten. Das ist eine ganz neue Dimension. Bei Jesus selbst können wir das schon schlaglichtartig sehen: Er geht regelmäßig in den Tempel. Er geht oft alleine auf einen Berg, betet dort. Manchmal eine ganze Nacht lang. Er betet mitten in den Menschenmengen zu Gott. Kurz: Er lebt in einer ständiger Kommunikation mit seinem Vater im Himmel. Das kann uns ermutigen, Jesus zu folgen: Zum einen zu einem Leben in ständiger Kommunikation mit unserem Vater. Aber auch, bewußt und viel Zeit zu nehmen für die Anbetung: Warum also nicht einmal wie Jesus eine ganze Nacht freiräumen für die Anbetung, auch für die gemeinsame Anbetung?

Die ersten Christen haben sich an diesem Vorbild orientiert. Auch ihr Leben ist geprägt von Anbetung. In ihren Gottesdiensten finden wir eine große Vielfalt der Formen: Elemente aus der Liturgie des Judentums, Psalmen, Hymnen, Lobgesänge, vorformulierte Gebete - aber auch unendlich viel Spontanes. Paulus beschreibt das im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth: "Wenn ihr zusammenkommt, hat jeder etwas beizutragen: Einige singen ein Loblied, andere legen Gottes Wort aus. Einige geben weiter, was Gott ihnen klargemacht hat, andere beten in unekannten Sprachen, die dann für alle ausgelegt werden. Wichtig ist, daß alles zum Aufbau der Gemeinde geschieht." Jeder kann etwas beitragen. Manchmal kann das auch zu Unordnung führen - wie in Korinth -, aber wichtig ist, daß es letztlich dem Aufbau der Gemeinde dienen soll. Wenn wir die Liebe in den Mittelpunkt stellen und so aufeinander Rücksicht nehmen, dann führen Spontaneität und Vielseitigkeit nicht zu "Unordnung" - allerdings auch nicht zu preußischer "Ordnung" -, sondern zu "Frieden" (1.Kor.14,33). Auch Frauen haben übrigens an den Gottesdiensten der ersten Christen mit ihren Gaben aktiv teilgenommen; wahrscheinlich haben sie auch ganzen Hausgemeinden vorgestanden und deren Gottesdienste geleitet.

In den ersten Jahrhunderten hatte die Anbetung einen sehr großen Raum in den Gemeinden. Die "Didaché" -eine frühchristliche Gottesdienstordnung etwa aus dem Jahr 95 n.Chr. - empfiehlt: "Versammelt auch am Tage des Herrn, brecht das Brot und sagt Dank, nachdem ihr eure Übertretungen bekannt habt, damit euer Opfer rein sei." Außerdem heißt es, dreimal am Tag

soll man sich Zeiten zum Gebet aussparen -morgens, mittags und abends. Und dabei so beten, wie Jesus es im "Vater Unser" gelehrt hat. In der Didache begegnet uns auch schon frühchristliche Liturgie - in Form von Vorschlägen für Gebete und für die Gestaltung der Abendmahlsfeier.

Der Kirchenvater Tertullian schreibt - ca um 200 n.Chr. - über die Abendmahlsfeier in seiner Gemeinde, die mit einer langen Zeit der Anbetung verbunden war: "Man sättigt sich an dem Gedanken, daß man auch in der Nacht noch Gott anbeten wird. Man unterhält sich miteinander in dem Bewußtsein, daß Gott zuhört. Wenn dann die Hände gewaschen und die Lichter angezündet sind, werden alle aufgefordert, vorzutreten und Gott zu preisen, so wie es jeder aus der Heiligen Schrift oder aus seinem eigenen Innern es kann. Auch den Schluß das Mahles bildet das Gebet."

Schon um 230 n.Chr. gibt es feste Gottesdienstordnungen - sie bilden die Grundlage der heute verbreiteten Liturgien. Die Gottesdienste der östlichen Kirchen sind bis heute geprägt von liturgischem Gebet, dem Singen von Psalmen und Hymnen, an dem sich auch die Gemeinde beteiligt. Diese Liturgie schafft viel Raum für Anbetung - Predigt und Lehre spielen hier nur eine kleine Rolle.

Eine zentrale Rolle spielen Predigt und Lehre dafür im Gottesdienst der Reformationszeit. Anbetung wird hier erst einmal in den Hintergrund gestellt, um Platz für Predigt und Lehre zu schaffen. Martin Luther mußte und wollte das Evangelium ja erst einmal wieder richtig erklären - und dafür sollte dann auch Zeit sein im Gottesdienst. Auch die Lieder aus dieser Zeit sind meistens kleine Predigten in Reimform. Diese Betonung der Verkündigung war allerdings nur für die "evangelistischen" Gottesdienste gedacht, die "man auf dem Marktplatz feiern kann", und die für das kirchenferne Volk "Einladung und Ansporn zum Glauben" sein sollte. Daneben sollte es weiterhin die traditionelle Messe geben und außerdem eine dritte Art von Gottesdienst, in der sich die "ernstlichen Christen" zu Gebet, Lesung, Taufe und Abendmahl treffen sollten. Leider hat Luther diese dreifache Form des Gottesdienstes - liturgische Messe, offener Predigtgottesdienst und Hausfeier - nicht umsetzen können, weil er "dazu die Leute nicht" hatte.

Der Baukasten der Kirchengeschichte liefert uns also insgesamt eine vielfältige Mischung von Formen der Anbetung - Psalmen aus dem Jahr 1000 v.Chr. können in unseren Gottesdiensten neben Kirchenliedern aus der Reformationszeit stehen und neben modernen Chorussen. Es gibt wohl keine Zeit der Kirchengeschichte, die man nicht für die Anbetung im Gottesdienst nutzbar machen kann. Damit die verschiedenen Formen unserer Anbetung nicht ungefüllt bleiben, dürfen wir aber nicht vergessen: Anbetung ist nicht nur eine Sache äußerer Formen, sondern immer eine Grundentscheidung unseres Willens. Eine innere Haltung unseres Herzens und ein täglich praktizierter Lebensstil. Anbetung heißt: Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all unserer Kraft.

(erschienen in: „Single“ 1/1996)

...inviting people to come back home
...damit Menschen den Weg nach Hause finden